Nothwendigkeit. Er will nicht die Fehler aufhöhlen, welche gemacht sind, sondern sich an die Frage selbst halten. Er beweist die Möglichkeit der Kolonie vom Standpunkt des Handels, der Industrie, der Kirche (Gelächter) und der Marine. Die Stellung des heutigen Frankreich ist eine unwürdige seit dem Verluste von Canada, Louisiana und Saint Domingo. Es hat aufgehört, die zweite Seemacht der Welt zu sein, welcher Rang ihm unbestreitbar zukommt (Beifall). Jetzt aber ist der Zeitpunkt gekommen, die alte Macht wieder herzustellen, wenn wir nicht freiwillig für immer darauf verzichten wollen, was eine ewige Schande für uns wäre. Es ist wahr, wir haben keine zu große Bevölkerung, aber die Phönizier und Karthager waren auch nur eine Handvoll Leute und die Engländer den Hindus gegenüber sind auch nicht viel zahlreicher, ebenso die Holländer in Java. Was unseren Handel anbelangt, so wäre er auch größer, wenn er ein weites Feld hätte. Und dann handelt es sich nur um Waarenballen. Niemals werde ich für mein Vaterland auf die traditionelle Rolle verzichten, die seinen Ruhm und seine Ehre ausmachten (Sehr gut! Centrum). Wir können uns in Indochina ein neues Frankreich gründen, das das Mutterland in Allem unterstützt. Diese Perlen des Meeres für uns in Besitz zu nehmen, ist der Zeitpunkt gekommen, diese Expedition ist opportun. England kann nichts dagegen thun, denn es kann den Splitter nicht in unserem Auge sehen, wenn die Schwäche Freycinet's ihr den Balken nehmen ließ, den man kennt — Cypern — Egypten (Heftige Bewegung) und dann ist noch ein anderes Reich, das ich hier nicht nennen will, durch dessen Eroberungssucht wir schwer gelitten haben; auch darf es keinen Protest erheben, dafür sorgen seine eigenen Unterthanen, daß es genug beschäftigt ist. Neben den Raubkriegen giebt es civilisatorische, die dazu dienen, die christliche Religion weiter zu verbreiten. Die Tonkingexpedition gehört dazu." (Beifall auf verschiedenen Bänken der Linken und des Centrums.) Graf Douville: „Die Geheimpolitik hat Niemandem genützt, zu allen Zeiten, wo sie gemacht ist, war sie nur schädlich im höchsten Grade. Man machte sie auch unter Louis XV. — nichts für ungut, Herr Bischof von Angers — aber es war eine Politik des Alkovens und Beichtstuhles. Auf der einen Seite die Courtisane, auf der anderen der Pfaffe, welche auch heute nicht ohne einander bestehen können! (Heiterkeit). Ich bin nicht bigott (Heiterkeit). Ich habe nur einen Kultus, den des Vaterlandes (Beifall). Es sind jetzt 30 Jahre, daß ich China kenne (Heiterkeit). Ich finde nichts für Sie zu lachen darin, ich habe jung angefangen meinem Vaterland zu dienen und bin stolz, daß mein Sohn es ebenso macht! (Beifall.) Aus meinen Reisen in China geht eines hervor, daß die Missionäre unsere gefährlichsten Gegner sind. (Lärm.) Ja, alle Kanoniers, die sich noch in den Kasernen herumtreiben, sind dasselbe: Spione im Dienste des Bischofs von Rom (Lärm). Den Unterwühlern will ich nur die elende Rolle in Erinnerung bringen, welche der Abbé Jaques jetzt bei den deutschen Reichstagswahlen in Metz gespielt hat! (Bewegung.) Er hat das Vaterland verrathen!" (Lärm.) — Anatole de la Forge glaubt, daß der Conseilpräsident in dieser ganzen Angelegenheit sich von Anfang bis zu Ende geirrt habe. Er nennt seine Politik „chinesischer Schatten", bei der nichts herauskommt (Heiterkeit). In dieser Frage liegt eine große Beunruhigung für das Volk, ebenso in der von der Berliner Konferenz, die eine Schande für das heutige Frankreich ist: sie hätte in Paris abgehalten werden müssen und Frankreich hätte nicht eher an eine gemeinsame Handlung mit Deutschland denken dürfen, ehe der Frankfurter Frieden nicht zerrissen war; man hätte unsere Truppen, ehe man sie nach Tonking geschickt, an die Vogesen schicken sollen, denn so lange wir nicht wieder im Besitz von Elsaß-Lothringen sind, so lange ist es unpatriotisch, an eine entfernte Expedition zu denken." (Beifall links.)

N. Paris, den 27. November. (Original-Korr.) Die Mittheilung von der Bildung einer Liga gegen die Vertheuerung von Lebensmitteln veranlaßte mich heute Vormittag zu ihrem nominellen Begründer, Leon Say, zu gehen, um von dem berühmten Senator eine Aufklärung zu erbitten, die er mir bereitwilligst gab. „Einige Freunde und ich haben die Idee gehabt, ein Komitee zu bilden, um eine Liga zu formiren gegen die Vertheuerung von Fleisch und Brod. Wir haben 12,000 Francs zusammengebracht, um die ersten Kosten der Propaganda decken zu können, aber die Liga selbst besteht noch nicht, die ersten Anmeldungen werden erst am Montag, den 1. Dezember, angenommen werden." — Glauben Sie, Herr Senator, daß die Etablirung der von den Ackerbau-Gesellschaften verlangten Erhöhung der Zölle eine Erleichterung der jetzigen Situation herbeiführen wird? — Say: „Es ist Wahnsinn, anzunehmen, daß neue Steuern und Zölle auf die Einfuhr von Getreide und Vieh die Preise von Brod und Fleisch herabdrücken würden. Es ist möglich, daß im Augenblick der Einrichtung dieser Steuer eine momentane Baisse eintritt, die aber, glauben Sie mir, nur momentan sein wird, und von der allein die Spekulation Nutzen ziehen wird. Wenn eine gute Nachricht vorher angekündigt ist, wird sie in der Regel so ausgebeutet, daß, wenn sie offiziell wird, sie anstatt der erwarteten Hausse das Gegentheil hervorbringt, das ist schon oft dagewesen und wird in diesem Fall auch geschehen, ich bin es sicher. Um auf die Liga zurückzukommen, die wir gründen wollen, so kann ich Ihnen sagen, daß sich schon 1878 eine ähnlichen Genres konstituirte, die aber, trotz einer sehr großen Mitgliederzahl, keinen Einfluß ausübte und keinerlei Thätigkeit entfalten konnte, daher sie bald einging. Ich hoffe, daß wir dieses Mal glücklicher sein werden, da unser Komitee, aus den ersten Finanzmännern Frankreichs, die sämmtlich in sehr einflußreichen Stellungen waren, also natürlichen Anhang haben, besteht; außerdem ist jetzt das Terrain für solches Unternehmen günstig, die Mißstimmung im Lande ist derartig, daß man sie ableiten muß, wenn man nicht sich am Ausbruch einer Katastrophe als mitschuldig betrachten will." — Wie verlautet, wird die Königin von England mit der Herzogin von Albany und der Prinzessin Beatrice im März nach Cannes kommen, um die Villa zu besuchen, in der der Herzog von Albany starb; es ist bereits Auftrag zur Einrichtung einer passenden Wohnung für die hohen Reisenden gegeben worden. — Alle französischen Blätter, ohne Ausnahme, können sich noch nicht über die Suspensirung der drei elsaß-lothringischen Winkelblätter durch den Statthalter beruhigen. Der Ton, den sie hierüberhalb anschlagen, ist der allbekannte nichtswürdige, gemeine, keine Anschuldigung ist niedrig genug, als daß sie nicht auf Se. Exz. Feldmarschall Manteuffel gehäuft würde, selbst die Person der Freiin von Manteuffel wird beschimpft; auffällig ist nur eines, daß auch die heutigen Regierungsblätter in den Chauvinismus einstimmen. Ist das vielleicht der Knochen, welcher den über die „Entente" Heulenden hingeworfen wird??? Möglich immerhin! — Am 26. d. ist ein von **Bethune** kommender Zug 300 Meter vom Bahnhof Loos auf einen rangirenden Güterzug gefahren, wobei 30 Personen um das Leben gekommen sind. Sehr viele Verwundungen fanden statt, und sind die Gasthäuser in der Nähe des Bahnhofes in Lazarethe umgewandelt.

Feuilleton.

† Wegen Unwohlseins des Herrn Degele mußte gestern die Aufführung des „Rheingold" im **Altstädter Hoftheater** abgesetzt werden; dafür wurde der „Waffenschmied" gegeben.

† E. B. **Königl. Hoftheater.** Die völlige Genesung des Herrn **Jaffé** ermöglichte am Freitag die mehrfach verschobene **Hamlet**-Vorstellung. Das Publikum begrüßte den langentbehrten Künstler mit vieler Wärme; nach der Szene, worin der greise Polonius seinem Sohne Laertes die Summe der eigenen Lebenserfahrungen als herrlichsten Schatz auf die Reise mitgiebt, wurde Herr Jaffé durch wiederholten Hervorruf geehrt. Er dankte tiefbewegt. Dieser Vorgang gereicht beiden Theilen zum Ruhme, der Bühne selbst zum Vortheil, denn er bekundet eine rege Theilnahme der ständigen Besucher an der Bühne. Auch sonst bot die Hamletvorstellung manches Anziehende. Herr **Grube**, eigens dazu engagirt, von den Jaffé'schen Rollen die der energischen Bösewichter abzunehmen, spielte den König Claudius. Er rückte damit diese Gestalt in eine fesselnde Beleuchtung, wie sie seit mehreren Jahrzehnten nicht gehabt. Die früheren Inhaber dieser Rolle kamen über die konventionelle Darstellung bösei Tyrannen nicht hinaus; Herr Grube erhob die dänische Majestät mit **einem** Ruck zu einer Bedeutung, die der ganzen Vorstellung zum höchsten Vortheil diente. Er verlieh dem König so viel Lüsternheit, Gleißnerei und dabei doch trotzige Kraft, daß eine ganz eigenartig interessirende Gestalt entstand. Von erschütternder Wirkung war seine Verzweiflung am Gebetstuhl und das vergebliche Ringen um himmlischen Trost. Nach diesem Claudius darf man Herrn Grube für die Belebung des Interesses an der klassischen Tragödie eine starke Magnetkraft prophezeien. Neu war auch Frl. **Breier** als Ophelia. Sie führte ihren Part recht ansprechend durch, im Ganzen wohl etwas zurückhaltender und gedämpfter als nöthig; in der Wahnsinnsscene namentlich vermied sie zu sehr alle grellen Lichter; diese akademische Ruhe läßt freilich auch kein wärmeres Interesse aufkommen. Herr Böck, der den Horatio zum ersten Male spielte, gab wiederum Proben von dem Eifer, mit dem er nach Höherem ringt. Herr Dettmer gab den Laertes mit jugendlichem Ungestüm. Ein Fehler in der Besetzung war, daß Frau Bauer noch immer Hamlet's Mutter spielt. So trefflich sie sie gab, und mit aller Verehrung vor dieser großen Künstlerin sei es gesagt! die Illusion verlangt auch ihr Recht. Ein so jugendlicher König wie Herr Grube kann bei dem Blick auf diese würdige Matrone „keinen Tumult im Blute" empfinden. Herrn Marcks, der den ersten Schauspieler zu sprechen hatte, kleidete die täuschende Shakespeare-Maske ungemein. Nicht zum Vortheil war das „Schauspiel im Schauspiel" diesmal von dem Hintergrund der Bühne seitlich verlegt, wie überhaupt sich mehrfache auffällige szenische Veränderungen und Striche bemerkbar machten. — Der Hamlet selbst, von Herrn Barnay gespielt, fesselte vom Anfang bis Ende. Der Gast giebt in vielen Stücken etwas durchaus Eigenartiges; selbst wo er sich vergreift, bleibt er interessant. Manche der gedankenreichen Sätze des melancholischen Jünglings, besonders in den ersten Akten, machen den Eindruck des Studirten, beinahe des Raffinirten; namentlich gebraucht Barnay das Hilfsmittel verlängerter Redepausen und des scheinbar mühsamen Ringens nach dem Gedankenausdruck. Einzelne Auftritte und Bewegungen waren äußerlich gehalten und auf Effekthascherei zugeschnitten. Aber die Wirkung auf die Zuschauer ist tiefergreifend. Den großen Monolog „Sein oder nicht Sein" hat Dresden allerdings von Dawison und Dettmer, vor einigen Jahren auch von Ludwig-Berlin mit klarerem Aufbau der Sätze vortragen hören; Herr Barnay verwischte die folgerichtige Entwickelung der erschütternden Klagen des grübelnden Dänenprinzen mehrfach. Doch sonst münzte Herr Barnay den Goldreichthum der Hamletgedanken scharfgeprägt aus. Die Höhepunkte seiner Darstellung erreichte der gefeierte Gast in allen Stellen, wo er mit geistreichen Aperçus um sich warf und wo er mit Ironie und Sarkasmen die Puppen des Kgl. Hofstaates peitschte. Die souveräne Menschenverachtung des tiefen Denkers fand Töne einer unerhörten Geringschätzung gegen die Höflinge. Von Hamlet's Doppelnatur eines tragischen Liebhabers und eines Philosophen vernachlässigte Herr Barnay nicht die erstere: die Scenen mit seinen Herzensfreunden, mit Ophelia und seiner Mutter waren von einem tiefen Strome warmer Empfindung durchquilt; seine Hauptstärke suchte und fand er jedoch in den tiefsinnigen Reflexionen. Sein Hamlet verdiente den stürmischen Beifall, den er durch alle 6 Akte hindurch fand; er wird ihn heute, wo der Geist seines Vaters in der Neustadt umgeht, wieder erhalten.

† Im **Residenztheater** erzielten die **Meininger** mit der vorgestrigen ersten Vorstellung der „Hexe" außerordentlichen Applaus, namentlich durch die brillante Leistung des Frl. Lorenz (Thalea) und das anmuthige Spiel des Frl. Bartschek (Almuth). Auch Herr W. Feliz hat sich als Nachfolger des Herrn Drach mit Ehren behauptet, wenn er sich Letzterem auch in Manchem nicht ebenbürtig zeigte. Heute (Sonntag) wird die „Hexe" nochmals gegeben. Morgen findet die erste Aufführung von Lessing's „Miß Sarah Sampson" mit Frl. Lorenz (Sarah) und Frau Schauser (Marwood) statt. Beide Künstlerinnen sollen in diesen Partien ganz bedeutend sein. Den Melfort spielt Herr W. Arndt, den alten Sampson Herr Richard. Die höchst originelle Ausstattung in altenglischem Stile (die Kostüme und Zimmereinrichtungen sind nach Hogarth) wird Effekt machen. Die Dekorationen sind von dem Hofmaler Brückner aus Koburg gemalt. Sarah Sampson wird nur noch Dienstag wiederholt; Mittwoch folgt eine Aufführung der „Ahnfrau".

† **Drittes Sinfonie-Konzert der Kgl. Kapelle.** In dem vorgestrigen Konzerte, welchem Prinz Georg, die Prinzessinnen Mathilde und Josefa bis zum Schlusse beiwohnten, erfreute uns die Kgl. Kapelle, dem Sprichwort „Aller guten Dinge sind drei" gemäß, mit dem Vortrage von drei Sinfonien, von denen jede in ihrer schönen Eigenart zu voller Wirkung gelangte. Die zum ersten Mal gespielte „Skandinavische Sinfonie" (in C-moll) von Frederick Cowen gehört im Ganzen nicht eigentlich zu den Sinfonien strikter Observanz, sondern mehr in das Gebiet der sinfonischen Dichtungen oder zur Schilderungsmusik, deren Darstellungsobjekte Stimmungsbilder aus Norwegen sind. Die Aufgabe reizvoller Schilderung erfüllt sie in so anziehender und schöner Weise, wie es außer Berlioz, Brahms und Liszt kaum einer der Modernen erreicht hat. Der erste, in der Form meisterliche, in der Stimmung liebliche und gehaltvolle Satz (Allegro moderato) beginnt mit einem ausgiebigen Thema in C-moll und versetzt unsere Phantasie durch die Melodie-Eigenart, die etwas Fremdartiges besitzt, gleich in Träumerei, als schauten wir eine malerische Landschaft von der norwegischen Küste. Nordische Einsamkeit, Begegnung mit Volksgruppen, wehmüthige und bukolisch heitere Nationallieder scheinen in dieser Tonmalerei wiedergegeben zu sein. Schärfere Gegensätze sind vermieden, auch da, wo der Komponist nach Dur übergeht. Entzückend wirkt die tonmalerische Ausarbeitung im 2. Satze (Adagio con moto), der ebenso durch seine Klangfärbungen, wie durch die originelle Zeichnung apart erscheint. Eine verborgene Bläsergruppe läßt plötzlich eine Art Festmusik (Hochzeitstanz) erklingen. Diese Hornklänge wechseln mit Harfen-Arpeggien im Orchester ab. Darauf erheben sich wieder leise die zarten Tonweisen und am Schlusse erklingt nochmals wie Abschiedsgruß aus weiter Ferne ein bezauberndes Pianissimo der Hörner (im Hintergrunde). Es ist die Abendstimmung an der Seeküste (am Fjord) hier mit allem Schmuck des Melodischen wiedergegeben; noch strahlen die grotesken Höhen von der Abendsonne beleuchtet, wir bleiben versunken in dem herrlichen Anblick, während die Nacht hereindämmert. Es ist Tonpoesie zartester Art, die uns anregt und befriedigt. Daß einige Anklänge an Wagner, z. B. an den „Feuerzauber" hineingekommen sind, schadet dem Eindruck nicht, sondern fördert ihn. Bei dem dritten Satze (Scherzo) reizt namentlich die pikante Instrumentation und die Rhythmik. Die hüpfenden, zirpenden und graziösen Figuren zaubern unserer Phantasie einen Elfentanz bei magischer Mondscheinbeleuchtung vor und vermuthlich ist das auch des Komponisten Intention. Manches darin erinnert an Stücke von Berlioz, Anderes an Mendelssohn. Im vierten Satze (Allegro molto vivace) kommen kräftigere Elemente hinein: fast kriegerische Klänge, die wohl die Heldennatur der Normannen oder auch des jetzigen Skandinaviervstammes andeuten sollen, und frische, marschartige Weisen. Er ergänzt das Stimmungsbild zwar recht angemessen, erreicht aber hinsichtlich der Originalität geringere Wirkung, als die übrigen Theile. Großes und sehr Ergreifendes enthält das ganze Tongemälde, das gleichsam zu viel verwischte bläuliche Tinten, zu wenig lebhaftes Roth pathetischer Empfindung besitzt, nicht, allein es erfüllt seine Absichten im Stimmungsvollen durchaus und gehört zu den reizendsten Tonstücken moderner Musik. Sehr fühlbar machte sich der Abstand gegen Beethoven's tiefergreifende Tonsprache, als die Kapelle die unvergleichliche D-dur-Sinfonie vortrug und insbesondere das herrliche Larghetto sehr hingebungsvoll ausführte. Wie hier süßeste Wehmuth die Seele durchzieht, mit wonniger Klangfülle, schmelzreichster Melodik in's Herz dringt — das ist eben nur Beethoven'scher Musik eigen, das kann nur die tiefe Empfindungspoesie eines solchen Meisters erwirken. Die holde Einfachheit in Haydn's zu Anfang des Konzerts vorgetragener G-dur-Sinfonie mit dem köstlichen Andante und dem lieblich heiteren Menuett hat wiederum Alle in hohem Grade erquickt. Vater Haydn, der liebenswertheste aller Tondichter, dessen Weisen auch bei gleichmäßigem Schritte beflügelt erscheinen, erweckt mit seiner ewigen Jugendheiterkeit, seinem kindlichen Gemüthe immer und immer reinste Empfindungen, frohste Stimmung. Die Kapelle hat beide klassischen Sinfonien, wie früher schon oft, untadelig durchgeführt, wenn auch am Schlusse der Beethoven'schen etwas zu eilig vorgegangen wurde. Ebenso war der in allen Theilen vollendete Vortrag der Novität von Cowen so, als hätte die Kapelle diese Sinfonie schon häufig wiederholt: alle Feinheiten der Instrumentation wurden von Streichern und Bläsern mit gleich unfehlbarer Präcision wiedergegeben.

Bernhard Senberlich.

† Die für Mittwoch den 3. December angesetzte Vorstellung des „Rheingold" beginnt des Genossenschafts-Herrenabends wegen ausnahmsweise um ½7 Uhr. Die Königl. Generaldirection hat in Berücksichtigung vielfach geäußerter Wünsche des einheimischen, wie auch des zur Weihnachtszeit herbeiströmenden Provinzpublikums für diese und die zunächst folgenden Aufführungen des „Rheingold" die gewöhnlichen Preise angesetzt. Bei den späteren, mit „Walküre", „Siegfried" und „Götterdämmerung" in Verbindung tretenden Aufführungen jedoch werden, wie in Bayreuth, München und Wien, große Preise eintreten.

† Am Dienstag, den 2 Dezbr. beginnt mit der Première des Blumenthal'schen Lustspiels „Der Probepfeil" im **Neustädter Theater** das Gastspiel des Herrn **Friedrich Haase**. Leider kann der hochgeschätzte Gast, weil er nur bis zum 14. Dezember hier bleiben wird, nur in diesem Stücke, und zwar 10 Mal, auftreten. Die „Probepfeil"-Aufführungen während der nächsten Woche finden außer Abonnement statt und zwar deshalb, weil eine Vorstellung zu milden Zwecken eingeschoben werden muß, die im Abonnement nachzuholen viele Schwierigkeiten machen würde, ferner auch, um den Anforderungen des nicht abonnirten Publikums gerecht werden zu können. Die nächste Woche folgen dann nur Abonnementsvorstellungen — Für den Erfolg des „Probepfeil" ist das Gastspiel der Herren Haase und Barnay von wesentlichem Vortheil. Herr Haase hat in Köln kürzlich mit dem Stücke viel Glück gehabt und immer vor übervollen Häusern gespielt.

† **Emil Götze** beginnt nächsten Sonnabend, den 6. Dez., sein Gastspiel am **Kgl. Hoftheater**, aber nicht, wie erst beabsichtigt war, als „Faust" in Gounod's „Margarethe", sondern als Lyonel in „Martha".

† Herr **Max Grube**, welcher jetzt im „Hamlet" die Partie des Königs Claudius vertritt, wird bei späteren Wiederholungen des Shakespeare'schen Dramas als Hamlet mit dem bisherigen Vertreter der Titelrolle, Herrn Matkowsky, alterniren.

† Für den vielversprechenden „**Herrenabend**" von den hiesigen Hoftheater-Mitgliedern zum Besten der Bühnengenossenschafts-Kasse veranstaltet, macht sich immer lebhafteres Interesse bemerklich. Zu dem schon bekanntgewordenen Programm ist noch eine neue recht pikante Nummer hinzugekommen: Der Vortrag der „Ballsiene" von Engelsberg, eine ganz reizende Walzerkomposition, welche die Herren des Hofopernchores singen. Das echt wienerische, flotte und anmuthige Tonstück besteht aus den 6 Theilen „Eintritt", „Die Reisenden", „Verschiedene Schwärmer", „In der Diplomatenecke", „Die Verschwörung" und „Alle sind glücklich". Die Tanzlust wird dadurch unwiderstehlich angeregt. — Wir dürfen von dem „Herrenabend" außerdem noch verrathen, daß am Mittag desselben Tages auch den lebhaft interessirten **Damen** die Generalprobe zugänglich sein wird, während ihnen zum Herrenabend selbst die Pforten verschlossen bleiben müssen. In dieser Generalprobe kommen alle musikalischen Nummern des reichen Programmes, darunter sehr komische, zu Gehör. Wer sich noch Billete zum Herrenabend und zur Generalprobe erobern will, möge sich beeilen, denn die Nachfrage ist eine ganz eminente.

† Frl. **Pauline Ulrich** hat vor wenigen Tagen als Gast des **Prager** Landestheaters mit ihrer bekannten Meisterleistung als „Iphigenia" in Goethe's klassischem Drama größten Enthusiasmus erregt. Nicht weniger als 21 Mal ist sie nach Schluß der Vorstellung hervorgerufen worden.

† Herr **Ludwig Barnay** hat zu Gunsten des Pensionsfonds für die Hoftheatermitglieder auf sein Gastspielhonorar bei der Othello-Aufführung verzichtet.

† Die Herren Kammermusiker **Wedelind, Ackermann, Mehlhose** und **Böckmann** geben am 1. Dezember ihre zweite Kammermusik-Soirée in **Bautzen**, bei welcher die Pianistin Frl. Hedwig Meyer (Schülerin Blaßmann's und Wüllner's) mitwirkt. Zur Aufführung kommen: Streichquartett von Haydn, Klaviersonate (As-dur) von Weber und B-dur-Trio (op. 97) von Beethoven.

† Die zweite Kammermusik-Soirée von Prof. **Rappoldi** wird am 2 Januar n. J. in Braun's Hotel stattfinden.

† **Repertoire der Königl. Hoftheater. Altstadt:** Sonntag: „Der Trompeter von Säkkingen." — Montag: „Der Richter von Zalamea." — Dienstag: „Undine." — Mittwoch: „Das Rheingold." Anfang ½7 Uhr. — Donnerstag: „Tannhäuser." — Freitag: „Coriolanus." (Ermäßigte Preise.) — Sonnabend: „Martha". Herr Götze a. G. — Sonntag: „Die Folkunger. — **Neustadt:** Sonntag: „Hamlet". Hamlet: Herr Barnay a. G. Anfang ½7 Uhr. — Dienstag: Zum 1. Male: „Der Probepfeil", Lustspiel in 4 Akten von Blumenthal. Herr Haase, Herr Barnay a. G. (Außer Abonnement.) — Mittwoch: „Der Probepfeil." (Außer Abonnement.) — Donnerstag: „Der Probepfeil." (Außer Abonnement.) — Sonnabend: „Der Probepfeil." (Außer Abonnement.) — Sonntag: „Der Probepfeil."

† Frau **Laura Rappoldi**, welche kürzlich mit dem brillanten Vortrag einer Sonate von Felix Dräseke Furore machte, ist schon vor einem Jahrzehnt von einem der kompetentesten Beurtheiler pianistischer Talente, Dr. Hans v. Bülow, welcher damals die überaus schwierige Beethoven'sche Sonate, op. 106 (die letzte Klavier-Komposition), von der noch sehr jungen Künstlerin spielen hörte, als das „weitaus genialste und zugleich gediegenste Klaviertalent neuerer Zeit" gerühmt worden. Herr v. Bülow fügte seinem Lobe noch ausdrücklich hinzu; Autoritäten ersten Ranges wie F. Liszt und Prof. Henselt haben eine gleiche Meinung schon früher kundgegeben."

† Wegen Häufung der Kunstgenüsse in der ersten Dezemberwoche (Konzerte von d'Albert und v. Bülow, Herrenabend zum Besten der Bühnengenossenschaft, Gastspiele von Emil Götze im Opernhause und der Herren Haase und Barnay im Schauspiel) hat der Verein „Dresdner Presse" beschlossen, das auf den 7. Dez. projektirte Konzert auf die ersten Tage des Januar zu verschieben. Hierum hatten auch namentlich viele Verehrerinnen des Frl. Malten gebeten, denen — es sind Engländerinnen und Amerikanerinnen — es ihre religiösen Anschauungen verbieten, an einem Sonntage einem Konzerte beizuwohnen.

† In der Ausstellung des **sächsischen Kunstvereins** auf der Brühl'schen Terrasse (geöffnet an den Wochentagen außer Donnerstags von 10—4, Donnerstags von 10—1, Sonntags von 11—3 Uhr) sind ferner neu aufgestellt: I. Oelgemälde: Bildniß, Kniestück von Teich-Hanfstaengl; Genrebild von Theodor Thieme; Landschaften von Albert Mühlig, Professor Pape (Berlin), Pero (München) und Schenker; Architekturbild von Schlicker (Hamburg); Blumenbild von Anna Schulze; desgl. als Fächer von Elise Geinitz; 6 Blatt Oelskizzen von Jul. v. Stückenberg sen. — II. Zeichnungen: „Kleine Venus," Kreidezeichnung von Foersterling (Kleinschachwitz b. Dr.); 1 Bl. Bleistiftzeichnung, Diplom, von C. v. Hartitzsch; 1 Bl. Federzeichnung von Prof. Pietsch (Niederlößnitz b. Dr.)

† Am 28. Nov. 1784 wurde Schiller's geniales Jugenddrama „Die Räuber" in **Weimar** zum ersten Male aufgeführt. In Erinnerung daran veranstaltete die Hoftheater-Intendanz daselbst eine Jubiläums-Aufführung der Tragödie, die am Freitag vor ausverkauftem Hause und unter begeisterter Theilnahme der Studenten Jenas stattfand. Ein von Herrn Intendant v. Loën gedichteter, von Frau Hettstedt gesprochener schwungvoller Prolog eröffnete die Vorstellung, worauf die Studenten sangen: „Deutschland, Deutschland über Alles." Ebenso fand das Räuberlied, wie seit 100 Jahren üblich, akademische Unterstützung. Eine originelle Ausstattung hatte auch der Theaterzettel, auf welchem eine genaue Nachbildung des vor 100 Jahren ausgegebenen Zettels mit folgendem Zopfstyl-Vermerk zu finden war: „Mit höchster Erlaubniß wird heute auf dem Hochfürstlichem Hoftheater von den deutschen Schauspielern unter Direktion des H. Bellomo aufgeführt: „Die Räuber", ein Trauerspiel in 5 Aufzügen von Herrn (!) Schiller, nach E. M. Pillmicken's Bearbeitung. Herr Neumann, ein neu angekommenes Mitglied wird die Ehre haben, in der Rolle des Carl v. Moor sich unterthänigst (!) zu empfehlen."

† **Jean L. Nicodé's** „Sinfonische Variationen", die von der hiesigen Kgl. Kapelle und vom Philharmonischen Orchester in Berlin (unter Wüllner) vorigen Winter mit bestem Erfolg aufgeführt wurden, kommen nun nächsten Sonnabend den 6. Dezember unter persönlicher Direktion des Komponisten im Sinfonie-Concert der Mannsfeld'schen Kapelle wieder zum Vortrag (für Dresden die erste Wiederholung).

† Das von Herrn **Musikdirektor König** am 28. Nov. a. c. in Braun's Hotel veranstaltete Schiller-Konzert ergab sehr anerkennenswerthe Resultate. Zu besonderen Hoffnungen berechtigten zwei jugendliche Violinisten, welche bereits der Reife entgegengehen und aus der König'schen Musikschule, die schon manch' namhaftes Orchester mit exakten Musikern versorgte, hoffentlich eine ehrenvolle Künstlerlaufbahn betreten werden. S. B.

Vermischtes.

* **Humor im Gerichtshofe.** Vor den deutschen Polizeirichter Otterbourg in Newyork wurde einst ein im Hotel „Mutter Grün" aufgegriffener deutscher Landstreicher gebracht, der dem Richter auf seine Fragen in folgender Weise antwortete: „Was für ein Landsmann sind Sie?" — „Auch ich war in Arkadien geboren." — „Wovon leben Sie?" — „Bei einem Wirthe wundermild, da war ich jüngst zu Gaste." — „Wo wohnen Sie?" — „Die Erde ist der Schemel meiner Füße, spricht der Herr." — „Clerk", sagte der Richter, „schicken Sie diesen Bummler auf 30 Tage nach der Insel." — „Erlauben Sie!" rief der Landstreicher: „Willst Du mir geben 3 Tage Zeit, bis ich die Schwester dem Gatten befreit, ich lasse den Freund Dir als Bürgen." — Der Polizeirichter fragte lächelnd: „Also Sie haben Bürgschaft?" — „Ja", versetzte der Tramp. — „Wer ist es?" — „Ich gebe Ihnen die Bürgschaft von Schiller." — Der Zorn des Richters hielt vor diesem Galgenhumor nicht Stich, er gab den Strolch frei und da er einen Gebildeten in ihm erkannte, fragte er nochmals nach seinem richtigen Namen, um vielleicht etwas für ihn thun zu können. — „Namen nennen mich nicht!" rief er, verbeugte sich und war verschwunden.

* **Ein Kinderwort.** Kind: „Mama, ich möchte gern ein paar Rosinen haben." — Mama: „Wohlan, eine Handvoll sollst Du haben! Nimm sie Dir, mein Töchterchen!" — Kind (erfreut): „Eine Handvoll? Ach dann gieb Du mir sie lieber, Mama, Du hast eine größere Hand!"

SLUB
Wir führen Wissen.